Dieses Buch ist gewidmet:

Meiner Patenenkeltochter Jerina
zu ihrem 7. Geburtstag,
der Yona vom Berg
und allen anderen ins Leben
aufbrechenden jungen Menschen...

... in der Hoffnung, dass die meisten
aller im Laufe der Zeit an ihnen
Erziehenden intuitiv oder bewusst
darüber Bescheid wissen,

dass dieses größte Ding im Leben
eines Menschen, beiläufig
Erziehung und Schule genannt,
eine Sache des Menschenbildes
und der Beziehungen ist.

Es ist 15 Jahre nach „Erscheinen"
des innerfamiliären, handgeschrie-
benen Buches „Der Autopädakt" von
Heinz Eugen B. verbunden mit dem
Wunsch, dass sie möglichst früh auf
sich selbst als ihren wichtigsten
Erzieher setzen.

Und es ist 10 Jahre nach der
„Erfindung des pädagogischen
Kaktusprinzips" verbunden mit dem
Wunsch, dass möglichst viele Leser
das Menschenbild hinter dem Kaktus
verstehen.

Staufen, 1. Dezember 2007

Heinz Eugen B.

EINE VOM FAUST, DIE JETZT MIT DEM FAUST FORTBILDEN LASSEN WILL

So ist das: Vor bald 20 Jahren das Faust verlassen, ehrlich gesagt, was war ich froh, endlich in die weite Welt. Keinerlei Trennungsschmerz. Die weite Welt genossen – und heute also trotz aller damaligen Vorsätze, Schule den Rücken gekehrt zu lassen: Schulentwicklung und Weiterbildung in der Schweiz.

Warum also die von Deutschland aus oft so hoch gelobte Schweiz verlassen, um in Südbaden ein pädagogisches Rüstzeug und dann auch noch „Schweizer"-messer zu finden?
Fast schon blasphemisch....

Es gibt da ein paar echte und gute Gründe.
Ein wichtiger: Heinz Eugen B. selbst und das Vergnügen, dass er in meinem Leben in der einen oder anderen Rolle immer wieder einen Platz einnimmt.

Und dann: Als Grenzgängerin habe ich gelernt:
Wenn ein Länder seinen selbstverständlichen Alltag einem Andersländer erzählt, dann lernen beide schon etwas.
Der eine formuliert nämlich etwas ihm Selbstverständliches, um es verstehbar zu machen und sieht sein Eigenes dadurch ein bisschen von aussen und damit neu. Und der andere lernt, wie man das, was er tut, auch noch anders machen kann.
Und beide können das gefahrlos tun, denn durch ihr andersländisches Umfeld stehen sie in keinerlei Konkurrenz zueinander. Sie kommen ja aus ganz verschiedenen Schulsystemen. Ist ja klar, dass sie ganz unterschiedlich vorgehen – besser oder schlechter spielen da mangels Vergleichbarkeit keine Rolle.
Ein sehr spannendes und gleichwohl entspanntes Lernsetting.

Die andere Frage:
Ist das „Prinzip Kaktus" übertragbar? Von einem handelsüblichen Landgymnasium in Süddeutschland woandershin? Zum Beispiel über eine Grenze?
Das pädagogische Schweizermesser stellt diese Frage selbst und gibt Antworten.

Meine Antwort ist:
Ja. Ist es. Weil das „Prinzip Kaktus" etwas hat, was manchmal vor lauter Pädagogik zu wenig Platz findet. Das „Prinzip Kaktus" geht souverän, ehrlich und authentisch mit dem echten Leben um. In der Schule.
Schüler sind echte Menschen mit echten Talenten und einer echten Zukunft in einer echten Welt. Mit Erfolgen und Pleiten, mit befolgten Regeln und mit Grenzerfahrungen, nicht garantiert oder beschönt, nicht alles klappt, aber vieles passiert und ist dann echt überraschend. So oder so.
Echte Erfahrungen mit echter Arbeit gibt es da neben der schulischen und pädagogischen Lehr- und Lernarbeit, echte CDs in einem echten Studio, das echt Geld gekostet hat, das echt verdient werden musste. Und für das echt auch diverse Leute echte Verantwortung übernehmen mussten. Wobei ihnen andere Menschen echtes Vertrauen gezollt haben. Manche davon waren unter 20 (andere echt auch schon über 40+). Auf den CD Produktionen von musikbegeisterten Schülermenschen. Und die echten Produkte konnten in der echten Welt, das heisst auch ausserhalb der Schule, verkauft werden. Wieder für echtes Geld. Mit den echte Menschen, die sich ernst genommen fühlen können, echte Erfahrungen und weitere neue Projekte machen. (**Merke:** Hier sind nicht nur Schülermenschen, sondern alle Menschen gemeint. Echt.)
Und das hat Konsequenzen.
Pädagogische, menschliche, organisatorische.

Welche Möglichkeiten es gibt, mit der einen oder anderen dieser Konsequenzen umzugehen, welche Ziele dahinter stehen und viele praktische Erfahrungen sind im Schweizermesser zu finden. Für Schülermenschen, Lehrer und- innenmenschen, Direktionsmenschen, Elternmenschen und andere.

„Veronesse" Lévesque
ehemalige Schülerin vom Faust - heute Leitung: Beratung und Projekte - Fachstelle Erwachsenenbildung Baselland Basel November 2007

„EINER, DER AM FAUST WAS ZU SAGEN HAT“

Es ist sicherlich ungewöhnlich, dass ein Schulleiter gebeten wird ein Vorwort zu einem Buch eines Schulentwicklers zu schreiben; Theorien von Schule und zum Schulleben gibt es wie Sand am Meer. Die wenigsten davon haben über Jahre hinweg ihre Tauglichkeit in der Praxis bewiesen oder sie stellten sich als Utopie heraus.
Anders beim „Prinzip Kaktus“: vom Schüler aus gedacht, mit Schülern im Alltag gelebt und dabei von Schülern entwickelt – und das über Jahre hinweg.
Als junger Lehrer hab ich mit vielen Schülern in Musik- und Theater-Arbeitgemeinschaften „zusammengearbeitet“ und Aufführungen gemacht, später war ich über 10 Jahre hinweg jeden Winter auf dem Hasliberg im Skilager und Oberstufenschüler waren als Leiter und Skilehrer beteiligt.
Ich habe immer davon geträumt, einmal an einer Schule zu arbeiten, an der Schülern vertraut und etwas zugetraut wird und an der Schüler ernst genommen werden.

Und so war es dann

- ein Glücksfall, dass es für mich schon eine Schule (Faust-Gymnasium) gab, an der Schüler und Ihre Aktivitäten ernst genommen werden.
- ein Glücksfall, dass ich im Jahr 2000 ans Faust-Gymnasium kam und Heinz Eugen B. begegnet bin.
- Ein Glücksfall, dass Heinz Eugen B. und ich seit 4 Jahren nun im Schulleitungsteam zusammenarbeiten und gemeinsam mit vielen aktiven KollegInnen an der Verwirklichung unseres Traums von Schule feilen können.

Auf einer Fortbildungstagung für neu ernannte Schulleitungsteam-mitglieder wurde ich gefragt, ob ein so aktiver Schulentwickler denn nicht ein Problem für mich sei? Ich habe die Frage nicht ganz verstanden. Dann wurde sie präzisiert und der Fragende meinte, als Schulleiter hätte ich da doch ganz schön viel Konkurrenz auszuhalten. Der Fragende war überrascht als ich ihm antwortete, dass ich geradezu froh um diese Konkurrenz bin! Erstaunen in der Runde; aber meine Erklärung wurde ebenso erstaunt aufgenommen: Wir laufen nicht gegeneinander (lat.contra) sondern wir laufen gemeinsam und zu-sammen (lat.con~) ein gemeinsames Stück unseres Weges.
Da tauschen wir uns aus, manchmal bei ’ner Tasse Kaffee oder unterm

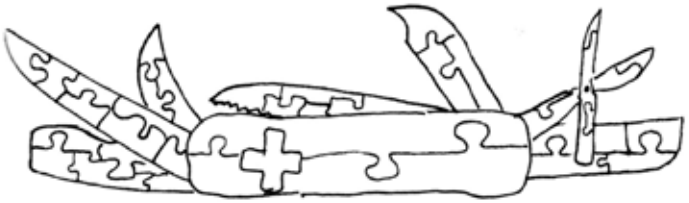
Nussbaum oder per mail; wir „spinnen“ für uns neue Ideen, spornen uns an – denn eines ist uns beiden gemeinsam:
Stillstand ist langweilig.
Wir haben beide – mehr oder weniger ausgesprochen – die gleiche Wellenlänge und die gleichen Ziele. Zudem wollen wir uns wohlfühlen an unserem Arbeitsplatz; und das gilt vor allem auch in unserer Verantwortung für die Schüler und die KollegInnen, denen soll es ebenso gehen. Das optimale Betriebsklima liegt uns sehr am Herzen.

Und so sind wir – Heinz Eugen B. und ich – nun als Schulentwickler und Schulleiter 4 Jahre miteinander den „Faust“-Weg gegangen – zusammen mit vielen aktiven KollegInnen: haben problematische G8-Elternabende erlebt, haben Klassenpflegschaftsabende neu konzipiert, haben das Schülerbüro (SchüBo) installiert, haben die Cafeteria mit Leben gefüllt, wir haben um Räume und Freiräume für Schüler gekämpft, gestalten die Arbeitsplatzsituation für Lehrer neu, ... und bauen in den nächsten Jahren das Faust um.
(Anm. Wir stehen kurz vor einer Generalsanierung und Raumerweiterung der Schule)

Heinz Eugen B. und ich haben dieselbe Philosophie von Schule, aber wir teilen uns die Aufgaben. Dabei ist Heinz Eugen B. – als Naturwissenschaftler(!) – manchmal idealistischer; ich bin – als philologisch-musischer Typ(!) – eher realistischer. Und so sind wir beide füreinander ein Korrektiv, das uns unnötige Frustrationen im Alltag erspart oder vorsichtig und manchmal auch geduldig an Projekte herangehen lässt.
Die auf gegenseitiger Wertschätzung, Sympathie und Vertrauen basierende Zusammenarbeit schafft dabei die notwendigen Synergien.

Ich wünsche allen Teilnehmern der Fortbildung und allen Lesern des Buches, dass sie diese Freude spüren, die Synergien beim Ausprobieren erleben oder gar in ihrem Arbeitsalltag umsetzen können.

Ha-Jo Kraus
Schulleiter am Faust-Gymnasium
Staufen November 2007



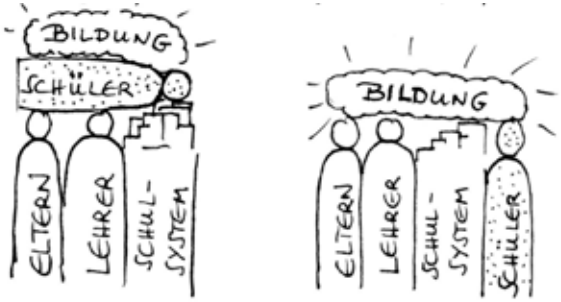
BENUTZUNGSANLEITUNG FÜR DAS SCHWEIZERMESSER

Das Schweizermesser ist kein Buch zum „vorne anfangen und hinten aufhören“. Das Schweizermesser ist ein Puzzlebuch. Entstanden aus vielen „gelebten“ Teilen der letzten Jahre. Mit Texten aus Faltblättern, Flyern und pädagogischen Kalendern, Vorträgen, Reden und Präsentationen. Zusammengepuzzelt mit neuen Texten. Zusammengebaut zu einer versuchten Gesamtschau einer lebendigen Schule aus der Sicht eines 30 Jahre Schulerfahrenen.

Da es zusammengepuzzelt ist, wiederholen sich manche Aussagen. Logischerweise. Der Leser möge dies nachsehen. Ursprünglich war alles ausschließlich gedacht als Skript für eine Fortbildungsreihe in Basel-Land. Diskussionsgrundlage für Möglichkeiten außerunterrichtlicher Arbeit mit hoher Schülereigenständigkeit. Dass sich hier persönliche Wege wieder kreuzen, eine frühere Schülerin jetzt meine Fortbildungschefin und Mitstreiterin ist, erhöht den Lebensgenuss der Geschichte.

Schülereigenständigkeit hat lange Tradition am Faust. Da war mein früherer Direktor, der uns „jungen Wilden“ sehr viel pädagogischen Spielraum für Entwicklungen gab. Und da ist mein jetziger Direktor, der dieses im Freiraum gewachsene Menschenbild von Schülern nun auch aktiv mit weiterentwickelt.
Für jemand, dem die Sicht von Schule mit dem primären Fokus auf dem „Mensch Schüler“ am Herzen liegt, habe ich riesiges Glück gehabt. Ich durfte einfach „tun“ und als Teil des Direktionsteams darf ich jetzt verantwortlich „mittun“. Und ich arbeite in einem Kollegium, das jemanden wie mich, der sich in der dauernden Veränderung wohler fühlt als in gewohnten Bahnen, auch einfach „tun“ liess. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

Für das Fortbildungsskript kam Puzzleteil um Puzzleteil hinzu. Was man auf einer Festplatte so alles findet, was man längst vergessen hat, ist erstaunlich. Ich schreibe seit langem für die Elternarbeit, für meine Referendarskurse und speziell auch für Lernberatung von Schülern. So ist das Schweizermesser ein Skript nicht nur für Lehrer, sondern auch für Referendare und Eltern geworden.
Und natürlich für Schülerinnen und Schüler selbst.



Eine wesentliche Charakteristik des Konzepts „Schülerschule“ ist das bewusste Einbeziehen der Fähigkeiten von Jugendlichen. Deshalb sind in diesem Buch auch viele Teile abgedruckt, die sich direkt an Schüler wenden. Nur wird sicher kein Jugendlicher von sich aus solch ein Buch lesen. Aber was spricht bei Eltern oder Lehrern dagegen, das eine oder andere Kapitel herauszukopieren, um es zu testen. Oder das Buch älteren Schülern mit Hinweis auf ein paar Kapitel in die Hand zu drücken. Um den Punkt anzusteuern, an dem die Selbstreflexion einsetzt. Eigenständigkeit.

Es wird viel darüber geredet, wie sich Schule verändern müsste, dass Schüler mehr Interesse am Unterricht bekommen. Schüler selbst lässt man dabei erstaunlicherweise viel zu sehr außen vor. Als wären sie nur Objekte. Als wären sie nicht auch ganz aktiver Teil des Unterrichtet Werdens. Man muss sie allerdings dazu bringen, dies zu begreifen. Wenn es Probleme gibt, muss sich die Schule verändern. Wie wär’s denn mal mit folgendem Zusatz: Die meisten Schulen haben in den letzten 10 Jahren vom Publikum unbemerkt viel verändert. Jetzt sollten wir auch etwas Bewegung in den Arbeitseinsatz der zu Unterrichtenden bringen. Die Schüler könnten Einstellungen verändern. Dazu wären sie sehr wohl in der Lage. Wenn sie wollten. Wenn man ihnen zeigen würde, wie sie wollen könnten. Und dürften.
Man unterschätzt junge Menschen
Ich meine, man fordert sie selbst zu wenig in diesem Punkt.
Lieber fordert man einfach weiterhin bessere Schulen.
Die Lehrer sollen’s bitte richten.

Das pädagogische Schweizermesser ist ein Buch, dessen einzelne Kapitel unabhängig von den anderen „herausgeklappt“ werden können. Deshalb – keine Scheu. Es darf geblättert, gesprungen und stückchenweise erforscht werden. Es darf kopiert und speziell im Kalenderteil individuell zusammengebaut werden.
Das Schweizermesser versteht sich als Arbeits- und Ideenbuch, aber auch als Bilderbuch für ein paar ganz wesentliche Grundaussagen, die zu einer positiven, lebendigen Schule unabdingbar dazugehören.

Heinz Eugen B.
Fachabteilungsleiter für Schulentwicklung und neue Medien

WILLKOMMEN AM FAUST

Ich arbeite seit fast 30 Jahren am Faust-Gymnasium in Staufen. Davon über 20 Jahre als Vertrauenslehrer und seit 5 Jahren als Fachabteilungsleiter zur Koordinierung schulfachlicher Aufgaben im Bereich Gesellschaftswissenschaften, Schulentwicklung und neue Medien. In Referendarskursen habe ich jahrelang das Thema: „Außerunterrichtliches am Faust“ unterrichtet. Weil man sich am Faust einige Ideen für die eigene Schule holen kann. Aus verschiedenen Blickwinkeln werde ich in diesem Skript versuchen, Schule zu beleuchten. Wie es kommt, dass ein Großteil der Schülerinnen und Schüler von „ihrem Faust“ reden. Und Allgemeines daraus ableiten.

... positives Menschenbild ...

Wichtigstes Grundaugenmerk ist ein positives Menschenbild, ein fundierter Fachunterricht und integriert, mittendrin, dazugehörend: Aktivitäten aller Art. Schülerseits wie Lehrerseits.

In unserem Schulprogramm ist dieses Prinzip verankert: **Das Faust-Gymnasium soll ein Ort sein, an dem Lehrende und Lernende sich wohl fühlen. Grundlage dafür ist ein positives Menschenbild, das sich an den Fähigkeiten und Möglichkeiten des Einzelnen orientiert und ihm Entwicklungen zutraut. Alle am Schulleben Beteiligten gestalten ihr Handeln nach den gleichen Grundsätzen, nach denen sie auch behandelt werden wollen.**

So steht es seit Jahren in den Leitlinien. Es ist eine ganz zentrale Richtlinie für die Direktion. Wenn alle am Schulleben Beteiligten diese drei Sätze leben würden, müssten wir uns keine Gedanken mehr um Schulentwicklung im menschlichen Bereich machen. Aber diese 3 Sätze sind natürlich eine Utopie. Ein Ziel. Aber als Grundlage in der Schulentwicklung wichtige Leitlinien, um an einem ganz normalen staatlichen Gymnasium erstaunlich viele positive Bereiche zu schaffen. Innerunterrichtlich und außerunterrichtlich. Bereiche, denen die Schule in der Raumschaft ihren äußerst guten Ruf verdankt. Bei Schülern, Eltern und bei Referendaren.

... gewissen pädagogischen Guss ...

Das könnte auch ein Ziel dieses Skripts sein: Einen gangbaren Weg aufzeigen, wie man an einem handelsüblichen Gymnasium mit einem ganz normalen üblichen bunt zusammengewürfelten Kollegium eine Schule mit einem gewissen pädagogischen Guss machen kann. Was man vom Faust „abkupfern“ könnte. Voraussetzung: Der Großteil des Kollegiums muss sich eine solche Schule wünschen.

Schon 5% eines Kollegiums reichen aus, um bei zu großer Unzufriedenheit mit Schülern, Schulleitung und den vielfältigen Zumutungen des Schulalltags die positive Kraft eines überwiegend aktiv eingestellten Kollegiums zu schwächen. Hier ist dauernde Kommunikation angesagt. Oft ist es die Unzufriedenheit mit den Unzulänglichkeiten des Systems, dem Mangel an Zeit und Personal und natürlich den fehlenden Mitteln. Das ist ja leider Fakt. Trotzdem muss der richtige und kraftvollere Ansatz lauten: „Wir könnten unter anderen Umständen noch Besseres leisten. Für viele Unzulänglichkeiten des System Schule zeichnen wir nicht verantwortlich. Aber in dem uns möglichen Rahmen versuchen wir, das Beste zu leisten, ohne dabei krank zu werden.“

... die eigenen Schätze heben ...

An Schulen mit älteren Schülern kann man, auch das ist eine wichtige Aussage in diesem Skript, eine Pädagogik der Selbstständigkeit entwickeln und die Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern zu einem Konzept verknüpfen, das die eigenen Ressourcen nutzt, ohne auf Hilfe von „oben“ angewiesen zu sein. Nennen wir es: **Die eigenen Schätze heben**. Unsere Schule wurde für sein Konzept 1999 zum offizielle anerkannten dezentralen EXPO2000 Projekt gekürt. Für die hochrangige Jury aus Wirtschaft und Politik war klar: Die zentralen Aussagen des Konzepts sind eine Sache des Menschenbilds - und dieses Menschenbild fanden sie einer Weltausstellung würdig.

DAS FAUST IN ALLER KÜRZE ...

Wir hatten das schon: Ich arbeite hier seit 27 Jahren. Es war immer eine sehr lebendige Schule. Es war immer ein Ort der Entwicklung. Es war immer ein Ort der Auseinandersetzung. Und natürlich: Es ist ein Ort, an dem etwa 1200 Schülerinnen und Schüler und rund 100 Lehrerinnen und Lehrer seit Jahren einen Abitursschnitt erreichen, der über dem Landesschnitt liegt.
Also: Auftrag erfüllt! Noch etwas?

... prall gefüllt mit allen möglichen Möglichkeiten ...

„Das Faust war für mich wie ein Bauchladen prall gefüllt mit allen möglichen Möglichkeiten. Ich habe eingepackt, was ich bekommen konnte. Tausend Dank", hat einmal ein aktiver und sehr guter Schüler am Ende seiner Schulzeit geschrieben. Das Faust ist nicht das Faust. Man kann als Schüler das Faust als ganz normale übliche Schule erleben, wenn man will. Für's Abi gut vorbereitet. Wenn man die Möglichkeiten für sich selbst nicht nutzen will oder kann. **Man kann am Faust aber auch ganz anders.** Man kann als Schüler zum Beispiel zwischen 10 verschiedenen **Austauschprogrammen** wählen, wenn man wählen will. **Theater** spielen oder auch selbst Theater inszenieren, falls man Ambitionen hat. In einem großen **Chor** mitsingen, so man singen will oder bei den **fauSTimmen**, wenn man a-capella tönen will. Das **Schülerbüro** betreuen, wenn man organisieren will oder mit seiner Band im **Studio** proben, wenn man auftreten will. Eine **CD produzieren**, wenn man berühmt werden will. Sich unglaublich gut **beruflich beraten** lassen, falls man Bedarf hat. Sich auf die Warteliste der berühmten **Tüftlerschmiede** Hardware AG setzen lassen, falls man auch internationale Preise einheimsen will. Ein eigenes **fausTeam** gründen, wenn man Faustgeschichte schreiben will, seine Fähigkeiten ausspielen und, und , und ... und immer noch – **oder grade darum?** – ein Abitur machen, das im Schnitt – wir hatten das schon – über dem Landesdurchschnitt liegt. Man kann es auch sein lassen, doch das Gefühl bekommt man trotzdem: Man lebt an einer lebendigen, aktiven Schule. Das fühlt sich gut an. Wenn man sagen kann: „Also wir haben noch so Einiges: **Sportprofil, Musikkklasse, Streitschlichter, Patenteams, Schülermentoren (Hockey, Musik, Umwelt, Skifahren), Rockcafé, Open-Air, Hausaufgabenbetreuung...** Die Vielfalt ist das Erstaunliche.

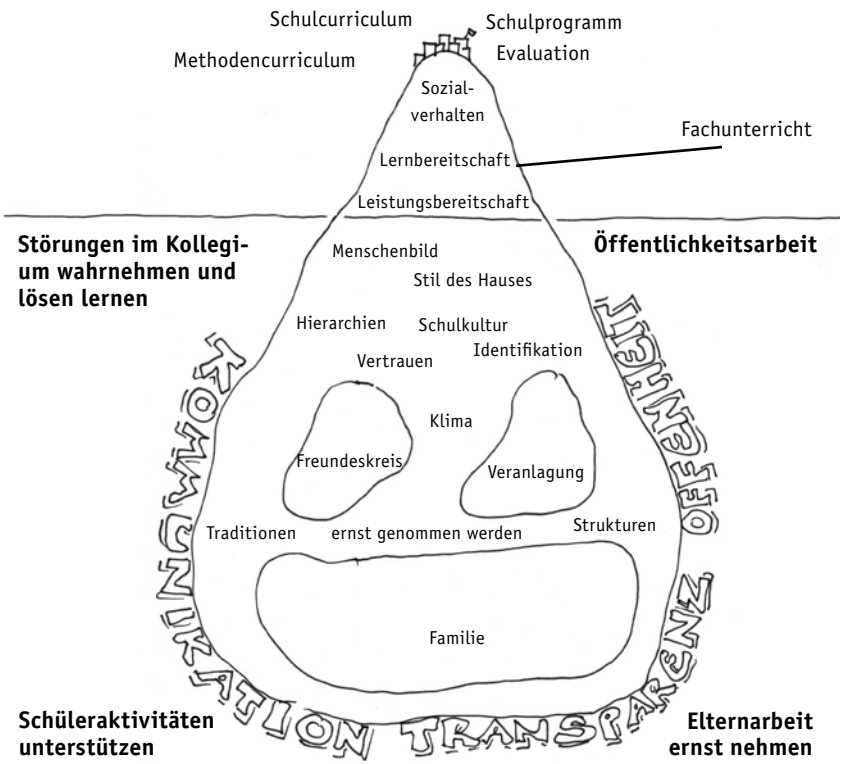
Man legt hier Wert auf ein paar wesentliche Dinge – Das **Klima im Lehrerkollegium** steht über vielem. Deshalb ist sicher auch die Krankheitsrate so gering. Bei dem Generationswechsel der letzten Jahre eine wichtige Aufgabe. Klar gibt es immer wieder Einbrüche. Die Zeiten waren schon einfacher. Auch am Faust liegen die Nerven manchmal blank. Aber wir haben die Sache im Blick. Der **Zusammenarbeit mit den Eltern** wird am Faust eine große Bedeutung beigemessen. Denn auch da gilt: Sind die Eltern zufrieden und vertrauen auf die Schule, dann ist das gut für die Schüler. Für ihre Einstellung zum Lernen. Und darum geht es doch im Wesentlichen. **Schüler haben am Faust viele Möglichkeiten**, wenn sie sich engagieren. Das ergibt das fausteigene SMV Klima. Man bewegt, wenn man bewegen will.

... Am Faust wird man ernst genommen ...

„Was mir hier besonders auffällt. Am Faust wird man ernst genommen." sagte vor kurzem eine 13– klässlerin, die von einem anderen Gymnasium kam.
Gebt Jugendlichen maximal viele Möglichkeiten, sich zu begeistern, sich zu beweisen, sich einzusetzen, aktiv zu werden, selbst Inhalte zu finden, eigene Fähigkeiten zu entdecken, ernst genommen zu werden – dann habt ihr viel für die Zukunft getan. Das war eine Hauptaussage, mit der wir unser außerunterrichtliches Konzept „Schülerschule" auf der **EXPO2000** in Hannover präsentiert haben. Eine internationale Jury gestand: „Solche Möglichkeiten hätten wir auch gerne als Schüler gehabt." Andere würden das Faust sicher anders gewichtet beschreiben. Doch ein wichtiger Schwerpunkt der Schweizer Fortbildung sind eben genau diese „Faust-Aspekte".
Das Faust: Kaum eine Kollegin, kaum ein Kollege ohne Zusatzaufgaben. Bei der hohen Aktivitätsrate muss man besonders aufpassen, dass man sich nicht am Ende zuviel zumutet. Denn es muss allen Beteiligten möglichst gut gehen, damit unsere Hauptaufgabe des Kernunterrichts weiterhin gut läuft. Eine entscheidende Grundlage dafür: Das Schulklima muss im grünen Bereich bleiben.

SCHULENTWICKLUNG HEISST,

speziell die sechs Siebtel eines Eisbergs unter der Oberfläche im Blickfeld zu haben.



Wer nicht auf Transparenz, Kommunikation und Offenheit achtet, kann leicht die Stärke einer guten Schule verspielen. Wer z.B. meint, das Schulklima hätte nichts mit Lernleistung zu tun, der irrt gewaltig. Auch der einzelne Fachunterricht bekommt je nach

Lehrer-Schüler Beziehungen verschiedene Qualitäten und das hat viel mit Klassenklima und gegenseitigem Ernstnehmen zu tun. Schulentwicklung sollte aus meiner Sicht heißen, dass man immer versuchen muss, möglichst das Ganze im Blickfeld zu haben und vor lauter Evaluation, Kerncurriculum, Methodencurriculum, Schulprogramm etc. den Beziehungsteil in dem Spiel nicht aus den Augen zu verlieren. Nichts Prinzipielles gegen diese Art der Schulentwicklungswerkzeuge, aber Schule krankt häufig nur an schlecht gelösten Beziehungskonflikten zwischen Schülern und Lehrern. Kontinuierliche Kommunikation und Offenheit bringt hier oft mehr als jede formale Evaluation.

KOMMUNIKATIONSSTÖRUNGEN

Ich versuche es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Vor vielen Jahren in meiner Zeit als Vertrauenslehrer kamen zwei Siebtklässlerinnen mit einem Problem zu mir: Ihre Mathematiklehrerin ließ sie wohl links liegen, hatte Lieblingsschüler/innen und wie sich die beiden auch anstrengten: Es half nichts. Sie streckten und kamen einfach nie dran. So war ihr Bild. Also Handlungsbedarf für einen Vertrauenslehrer. Ich versprach, mit der Kollegin zu reden. Und vergaß es. Zwei Wochen später, ich hatte die Mädchen einbestellt, kamen sie wieder. Mir war es etwas peinlich, sagte erst einmal: „ Und, wie geht's?“ Die beiden erzählten begeistert: „Man merkt einfach, dass Sie mit der Frau S. gesprochen haben. Jetzt ist alles in bester Ordnung.“ Die Kollegin, die ich natürlich gleich darauf befragte, erzählte mir von einem erstaunlichen Wandel der beiden Schülerinnen. „Die machen plötzlich richtig gut mit und sind gar nicht mehr so abweisend.“ Es genügte schon, dass sie sich ernst genommen gefühlt haben. Hier hat sogar schon die vermutete Kommunikation geholfen.

Meine Erfahrung aus über zwanzig Jahren Vertrauenslehrerarbeit heißt: 90% alles scheinbaren Problemfälle sind eher harmlose Kommunikationsstörungen. Leicht zu lösen, wenn man einfach drüber spricht. Man muss allerdings das richtige Gesprächsklima schaffen.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORTE 2

TEIL I – GESCHICHTE

DIE GESCHICHTE DER FAUSTEAMS 22
DER UNTERSCHIED ZWISCHEN TEAM UND AG 28
DIE ZENTRALEN AUSSAGEN DES KONZEPTS DER FAUSTEAMS 30

TEIL II – TEAMS KONKRET

DIE AKTIVEN SUCHEN 34
ADRESSPROGRAMME PÄDAGOGISCH NUTZEN 36
PRINZIP SCHÜLERSCHULE 38
SCHÜLERBÜRO AUFRUF 40
DAS SCHÜLERBÜRO LEBT 44
ZUM BEISPIEL EVENT MANAGEMENT 48
FIKTIV: EIN RADIOSENDER 50
SCHULSPIEL UND STUFENFEELING 52
WEIHNACHTSBASAR OPEN AIR 53
BAUANLEITUNG 54

TEIL III – GELD

SCHULE ALS PLATTFORM 58
DIENSTLEISTUNGSFIRMA IN DER SCHULE 60
SCHULSTIFTUNG 62
FÖRDERKREIS, SPARKASSE UND EVC 64

TEIL IV – FAUSTEAMS

PHILOSOPHIE DES AUßERUNTERRICHTLICHEN 68
PÄDAGOGISCHER SCIENCE FICTION 70
DAS PRINZIP KAKTUS 72
IDENTIFIKATION UND SCHULKLIMA 74
VERANSTALTUNGSPHILOSOPHIE 76
DIE ROLLE DER DIREKTION 78
SCHULZEIT UND LEBENSGEFÜHL 80
ZERTIFIKATE 82

TEIL V – MEINUNGEN

FAUSTEAMS 86
LEHRERROLLE 88
TECHNIK 89
FRAUEN UND PC 90
PC VERWENDUNG 92

TEIL VI – SCHULENTWICKLUNG

SCHULENTWICKLUNG 96
SCHULPROGRAMM 98
TRANSPARENZ / ELTERNARBEIT 100
FAUST-AKTUELL KONKRET 102
DIREKTE BEFRAGUNG BRINGT'S 104
TRAININGSRAUM UND SCHULZIVI 106
RELEXIONSARBEIT AM MITTWOCH 108

TEIL VII – DIREKTOREN

DER KAKTUS FÜR DIREKTOREN 112
SCHULGESCHICHTEN KENNEN 114
WOLKENBILDUNG 116
SYSTEM OFFENES OHR 118
DIE DRITTE BLICKRICHTUNG 119
ZUTRAUEN UND VERTRAUEN 120
VON HAUSMEISTERN UND SEKRETÄRINNEN 126

TEIL VIII – REFERENDARE

PRINZIP KAKTUS ALS CHANCE VERSTEHEN 130
DIE SCHÜLERSEELE VERSTEHEN 132
MENSCHENBILD 134
HORIZONTAL ODER VERTIKAL 138
DER ALPHATIEREFFEKT 140
AUTHENTISCH UNTERRICHTEN 142

TEIL IX – ELTERN

AUF DEM BERG LERNT MAN BESSER 146
KONFUZIUS CONTRA FEUERZANGENBOWLE 148
CHINESISCHE AUSTAUSCHSCHÜLER 150
DIE LAGE DES SCHÜLERS AN SICH 152
DIE LAGE DER SCHULE 154
ELTERN UND DIESES BUCH 156
DER AUTOPÄDAKT 158
PHYSIK DES HÖRENS 160
GYMNASIALLEHRER AN JUNGE ELTERN 162
EIN ALTER PRAKTIKER EMPFIEHLT 164
KOMFORTABLE STARTRAMPE BAUEN 166
UNGENUTZTES MOTORRAD 168
MAUERFALL & AUSWIRKUNGEN 170

TEIL X – ELTERNKALENDER

PÄDAGOGISCHE KALENDER 172
PROJEKT007 174
DIE SCHULE MUSS AUF DEN BERG 180
DIE KLEINE OHNMACHT 182
JAMMERTAL 183
ERNST NEHMEN 184
FÖRDERN UND FORDERN 185
BERG BAUEN 186
NOTEN 187
ZURÜCKFÜHLEN 188
VORSICHT RÜCKENDECKUNG 189
ARBEITSHALTUNG 190
STRATEGIEN 191
ERNÄHRUNG UND BEWEGUNG 192
DAS GEHIRN 193
AUTOBIOGRAPHIE 194

TEIL XI – KALENDER FÜR JUNGE HIRNARBEITER

LIEBER HIRNARBEITER 200
LACHEN GEWINNT 202
DER STÄRKERE VERLIERT 203
JUNG GEWINNT 204
FEHLER MACHEN GEWINNT 205
FRAGEN GEWINNT 206
KONZENTRIERT GEWINNT 207
LESEN GEWINNT 208
SELBST AKTIV GEWINNT 209
ZUHÖREN GEWINNT 210
PETZEN VERLIERT 211
NICHT GUT SEIN LASSEN VERLIERT 212
MITSCHÜLERN ZUHÖREN GEWINNT 213

TEIL XII – ANLEITUNG ZUR TEAMGRÜNDUNG

AKTIV WERDEN 216
TEAMIDEEN 218
DER KLUB 220
ANLEITUNG KONKRET 224

TEIL XIII – HINTERGRÜNDE FÜR SCHÜLER

ERLÄUTERUNGEN 238
FÄHIGKEITENPALETTE 240
SCHULE, FÄHIGKEITEN UND NOTEN 242
FERRARI 244
DIE SACHE MIT DER ÄTZWAND 246

TEIL XIV – LERNKALENDER

TIGER UNTER SCHAFEN 252
KALENDERVORLAGEN 254
VORNE AUF DER WELLE 256
STREBER ODER SIEGER ? 257
AUF DEM BERG LERNT MAN BESSER 258
DER MENSCH IST VERSCHIEDEN 259
SELBSTBEWUSSTSEIN STÄRKEN 260
BERUFSPERSPEKTIVEN SUCHEN 261
LANGFRISTIG DENKEN LOHNT 262
FERIENTRICK 263
DIE MÄNNERSEITE 264
KEIN SPIEßER SEIN 265
SCHÄTZE PFLEGEN 266
CAFÉ IN FLORENZ 267
PLANUNGSSICHERHEIT 268
LEHRER MENTAL AUSBLENDEN 269
DAMPFER ODER GUMMIBOOT 270
SELBST MARSCHIEREN 271
DEIN WICHTIGSTER LEHRER 272
ROLLE VON NOTEN 273
GELDANLAGEN 274
SPORTLER UND LERNEN 275
SINGAPUR 276
GELDSACK 277
FREUNDESKREIS 278
WENN DU LEHRER WÄRST 279
LEHRERSEELE 280
BEVÖLKERUNGSPYRAMIDE 281
VERGESSENSKURVE 282
FERIENCOCKTAIL 283
BRÜCKE ODER TAL ? 284
BEWEGEN-TRINKEN-ESSEN-SCHLAFEN 285
BERGE SUCHEN 286

TEIL XV – UNTERGANG DER HELDEN

UNTERGANG DER HELDEN 290
MANN UND TECHNIK 291
PLAYSTATION UND HIRNFORSCHUNG 292
EGOSHOOTER UND ACTIONFILME 293
VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN 295
ÜBERRASCHUNGSEIER UND FEINMOTORIK 296
MODELABEL 298

TEIL XVI – ABSCHLUSSREDE

PROJEKT 007
EINE ABITURSREDE IN BILDERN 302

TEIL XVII – EHEMALIGE UND JETZIGE

UTA 316
SEBASTIAN 318
JAN 321

TEIL XVIII – ZUKUNFSTMUSIK

GANZTAGESSCHULE UND SCHÜLERDEPUTATE 326